

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 22: Impressum

Artikel: Altes bernisches Töpfergeschirr im Gewerbemuseum in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altes bernisches Töpfergeschirr

im Gewerbemuseum in Bern



Stekanne mit Deckel aus Heimberg,
im Jahre 1793 hergestellt

Es ist ein besonderes Verdienst der Direktion unseres kantonalen Gewerbe-museums, dass sie sich zur Aufgabe gestellt hat, altes Volksgut periodisch zu sammeln und in einer gemeinsamen Ausstellung einem weiten Publikum zugänglich zu machen. So ist gegenwärtig eine Ausstellung alter bernischer Keramik des 18. Jahrhunderts aus Privatbesitz zu sehen, die in ihrer Reichhaltigkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ein selten übersichtliches Bild über das Schaffen unserer früheren Volkskünstler gibt. An Hand

von Rekonstruktionen in den einzelnen Phasen der Herstellung ist der genaue Werdegang der früheren Keramikstücke, nach ihren Ursprungsgebieten getrennt, ersichtlich, und gerade dieser kleine Lehrgang wird viel zum bessern Verständnis und zum Wiederaufleben unserer Volkskunst beitragen. Das älteste Produktionszentrum der bernischen Töpferei war in Langnau. Dort wurden schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Gegenstände aus Keramik hergestellt, von denen noch einzelne Stücke in der Ausstellung zu sehen sind. Den Höhepunkt erreichte die Langnauer Töpferei in den Jahren 1720 bis 1750. Die Ansprüche der Kunden verlangten immer künstlerischere Arbeiten, und die gleichen Motive, die auf Schränken und Truhen ihre Wiedergabe fanden, lassen sich auch in der Keramik der damaligen Zeit in kunstvollen Formen wiederfinden. Die gesteigerte Nachfrage liess die Langnauer Töpfer nach 1750 zur Massenherstellung übergehen, wodurch die Qualität der Arbeit nachliess und das rein Künstlerische in den Hintergrund trat.

In Heimberg, dem zweiten grossen Zentrum bernischer Töpferei, wurde diese durch Handwerker von Langnau und Deutschland um 1730 eingeführt. Während die ersten Stücke noch ganz in der Art des Langnauer Geschirrs hergestellt waren, ging man später zum typischen schwarzbraunen Dekor über, das sich bis in die heutige Zeit erhalten hat.

Ein weiterer wichtiger Herstellungsort für Töpfware bestand seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Bäriswil bei Hindelbank, wo vorzügliche Fayencen mit weißer Glasur und ziemlich genau ausgeführten Zeichnungen und Malereien in blau, grün und braunviolett ausgeführt wurden. Diese Industrie ging nach etwa 100 Jahren wieder ein.

Für grosse Gebiete bedeutungsvoll war die Töpferei im Simmental, hauptsächlich in Blankenburg, die auf schmutzig-weissem Grund vor allem kobaltblaue und seltener braune Motive malte.

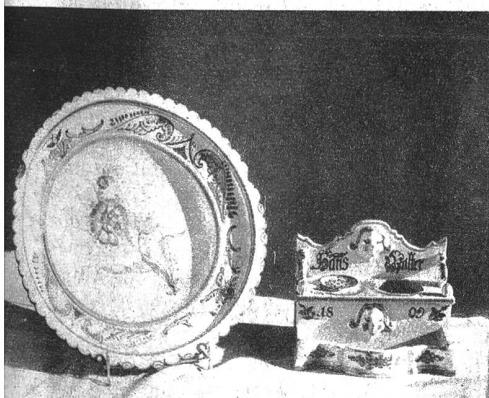
Daneben wurde noch in Mannried Fayencegeschirr hergestellt, das durch



Suppenschüssel aus Langnau, um 1800 bis 1810
verfertigt. Diese Schüssel hat durch ihr kunstvolles Rüblimuster eine gewisse Berühmtheit erlangt

seine exakte Ausführung auf weißem Grund erkennbar ist.

Die äußerst interessante Ausstellung, die zahlreiche seltene Stücke enthält, dürfte das grosse Interesse weitester Kreise finden.
hkr.



Schöne Platte um 1800 und ein Tintenfass um 1809 hergestellt in Bäriswil



Selten schöne Platte aus Blankenburg, um 1750
hergestellt
(Photos Thierstein)

I der Inselwirtschaft isch Hochbetrieb gsi. Die beide Familie hei im Garte chuum no nes Plätzli gfunde. Und ab allem Verzellen u Lache het niemer gmerkt, dass der Köbi undereinisch verschwunde gsi isch. Oder hets ächt doch öpper gmerkt? D'Liebi het vüra getui Ouge!

We me dem Köbi nachegange wär, würd me ne dört oben im efeuverwachsene Wald gfunde ha. Undereme Boum isch er gsässe, het gägem Ligerzer Chilchli überegluegt und albeneinisch öppis in es Notizbüechli ynegschriebe.

Si Muetter het rächt gha. Der Köbi het Ydrück gsammlet.

Usnahmswys het der Wätterbricht mit syr veränderleche Bewölkig rächt gha. Es paar Stund lang het die sunnige Herrlichkeit duuret gha, da isch überem Jura e schwarzi Wulken ugftossern u neue gleitig isch sie überem See gstande. E Donnerschlag het d'Gastig i der Gartewirtschaft

ufgeschücht. Gly drufaben ischs cho rägne wie us Chüble. D'Lüt si gägem Landigsstäg zue. Gottlob isch es nid lang gange bis es Schiff cho isch. Wagrácht het der Sturm dä chalt Rägen über ds Verdeck peutscht, und es het allwág nume weni Passagier gä, wo nid pflatschnass gsi sy.

Aber bis uf Bärn ine het me gnue Zyt gha sech wieder z'tröchne, und so isch — trotz Rägen u Sturm — d'Inselsvisite guet abgloffe. Bsunderbar für üse Köbi.

„Wie wyt syt der jitz afe mit euem Theaterstück, mit euem Drama „aus dem Leben einer Kaiserin?“, hänslet ne ds Käthi, wo sie alli, gäng zwöi unter em Rägedach, gäge der Schwyzerschhoflaube gloffe sy.

Der Köbi isch'uf die Fuxerei nid ygstiege. Er het glachet u gseit „es geiht emel vorwärts. Nume nid gsprängt aber gäng e chly hü!“